

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins
Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein
Band: 36 (1918)

Rubrik: Protokoll über die Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins : Montag, den 13. Mai 1918 in Liestal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

über die

Jahresversammlung des Schweizerischen Armenierziehervereins

Montag, den 13. Mai 1918 in Liestal.

Wie viele der Gäste, welche den Tag von Liestal mitgemacht haben, so hat auch der Berichterstatter getan. Er ist schon Sonntags verreist von seinem Anstaltsheim und hat die Stadt Basel heimgesucht, und erst „auf dem Heimweg“ hat er auf das Geleise der Tagung des Schweizerischen Armenierziehervereins hinüber gelenkt. Am Sonntag abend erreichte die Vorhut der Armenväter die Stadt Liestal, freundlich empfangen vom Lokalkomitee und gut ausgestattet mit Unterkunftsquartieren. In später Stunde noch in der Gaststube des „Ziegelhofes“ saß man gemütlich, aber dem Ernst der Zeit gemäß, still beisammen und freute sich an der schlichten Begrüßung durch Herrn Armeninspektor Tschopp, der uns Gäste an die vielen militärischen Besuche erinnert und betont, daß auch wir Hauseltern mit Waffen in Liestal einrücken, wenn auch mit Waffen besonderer Art. Vor 33 Jahren habe Liestal die Ehre des Besuches der Armenväter gehabt. Kaum werde sich ein Gast finden, der damals schon dabei gewesen sei. Die Personen ändern rasch. Aber das Werk gedeiht. Ihm erwidert gewandt unser Präsident, Herr Pfarrer Fichter, den Willkommgruß verdankend. Mit allerlei Reminiszenzen aus Liestals guter alter Zeit, wo der Nachtwächter mit der Lanze noch umging und mit der Schilderung des Liestals von heute beschließt derselbe den schönen schlichten Abend.

Sowohl der Sonntag als der Montag ließen uns andauernd im Zweifel, ob die Stimmung des Wetters in gut oder in schlecht machen wolle. Schließlich stieg doch jedes-

mal die Wagschale des Schönwetters nach Oben. Es war ein Glück, besonders für den beabsichtigten Besuch der Erziehungsanstalt Schillingsrain. Die Hunderte von unsauberen Schuhen hätten ihr übel mitspielen können in dieser seifenarmen Zeit. Am Bahnhof sammelten sich die Getreuen. Leider waren auch recht viele zu sehen, „die nicht da waren“. Einer hat sich sogar „protestabwesend“ gemeldet. Man zog zum Landratssaal, der die Menge kaum recht zu fassen vermochte. Es saß sich ganz bequem in den Polstern.

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“; damit klang der Ton hervor aus der Gefühlsstimmung, welche die Gäste zur Tagung deutlich mitbrachten, das Dankgefühl gegen unseren lieben Vater im Himmel, der uns trotz böser Zeit die Tagung ermöglichte. Es begannen die geschäftlichen Verhandlungen. Der kurzen schwungvollen Rede unseres verehrten Herrn Präsidenten zur Eröffnung lauschten wir voll Interesse. Darauf wurde das Protokoll der Jahresversammlung vom vorigen Jahr stillschweigend genehmigt und die Rechnung über die Vereins- und Hilfskasse pro 1917 von unserem Kassier, Herrn Pfarrer Rohner, verlesen und dankend bestätigt. Es mußte für den abtretenden Herrn Holbro ein neuer Rechnungsrevisor gewählt werden. Die Wahl fiel auf Herrn N. Tschopp in Liestal. Herr Leu funktioniert weiter als Resivor. Hierauf folgte ein recht erfreuliches Kapitel, die Neuaufnahme von 13 Mitgliedern, so daß das Herz unseres Kassiers zu hüpfen begann.

Die Namen derselben sind folgende:

1. Herr F. Allenbach, Vorsteher der Trinkerheilanstalt Ellikon an der Thur (Zürich).
2. „ C. Baumgartner, Vorsteher der Taubstummenanstalt Landenhof (Aargau).
3. „ Hans Bürgi, Lehrer der Erziehungsanstalt Schillingsrain (Baselland).
4. „ Busenhardt, Vorsteher der Erziehungsanstalt Brütten (Bern).
5. „ L. Bentz, Sekretär d. V. B. (Basel).
6. „ Schelker, Vorsteher der Erziehungsanstalt Nidelsbad in Rüschlikon (Zürich).
7. „ Walter Siegrist, Lehrer der Pestalozzistiftung in Schlieren (Zürich).
8. „ Ernst Wehrli, Lehrer der Erziehungsanstalt Oberbipp (Bern).

9. Herr E. Wyß-Hofer, Vorsteher der Anstalt für Schwachsinnige in Biberstein (Aargau).
10. „ Ernst Zimmermann im Lohhof, Anstalt für Schwachsinnige in Regensberg (Zürich).
11. „ Zulliger, Vorsteher des Kindersanatoriums Maison blanche, Leubringen bei Biel (Bern).
12. Frau Zulliger, Kindersanatorium Maison blanche, Leubringen.
13. „ Brönnimann, Waisenmutter in Thun (Bern).

Alsdann gab das Präsidium bekannt, daß zwei Mitglieder zur Veteranenliste aufrückten dieses Frühjahr, nämlich die Herren Schieß in Trogen und Dähler in der Langhalde, St. Gallen. Zu Ehrenmitgliedern ernennt die Versammlung Herrn L. Tanner in Schillingsrain, Frau Arquint, Frau Bachmann, Frau Brändli, Frau Hämmerli, Frau Hegi, Frau Tschudi, Frau Pfarrer Hofer, Frau Hirt und Frau Schneider. Herr Kassier Rohner verlangt für den Vorstand die Ermächtigung zur Beitragsleistung an Veteranenwitwen nach dessen eigenem Ermessen. Diese Kompetenz wird dem Vorstand von der Versammlung eingeräumt.

Abermals meldet sich unser unermüdlich für seine Kasse besorgte Herr Pfarrer Rohner zum Wort. Trotz schöner Vergabung aus Basel (Chem. Fabrik vormals Sandoz an die Hilfskasse), wo es zur Abwechslung einmal nicht heißen: „Me git nit!“, sondern wo es lieblich tönte: „Me git!“, sieht unser Kassier prophetisch den Niedergang unserer Vereinskasse voraus, wenn sie nicht besser gespiesen wird. Ein Franken plus pro Mitglied sollte die Teuerungszulage ausmachen. Herr Vizepräsident Meyer assistiert den Kassier: der Beitrag müsse erhöht werden, um dessen Berufsfreude zu heben. Und doch fällt der Erhöhungsantrag dahin zu gunsten der Hilfskasse, indem nämlich Herr Nyffeler-Landorf unter Gutheißung durch die Versammlung vorschlägt, daß der Vorstand beauftragt werde, die Frage über Erhöhung des Beitrages an die Hilfskasse zu prüfen. Der Antrag Nyffeler überwog zwar nur um eine Stimme gegenüber dem Antrag des Kassiers. Durch die Versammlung wandert ein Thematabogen zur Aufnahme von Referats-titeln, damit der Rat der Herzen zur Wegleitung für den Vorstand offenbar werde. Auch eine Präsenzliste ist in Zirkulation gesetzt worden. Das Präsidium erwähnt noch, daß durch Vorstandsmitglieder auftragsgemäß sowohl die

Versammlung des Vereins für Straf- und Gefängniswesen als auch jene des Vereins für Sittlichkeit besucht worden seien. Herr Nyffeler nimmt das Wort für eine verdiente Hausmutter, welche momentan Anschluß in irgend einem Anstaltshaushalt sucht. Damit sind die Verhandlungen beendet und Herr Regierungsrat Dr. Tanner als Chef des Brotamtes in Bern, der die Freundlichkeit hatte, uns mit einem Referat über: die Selbstversorgung im Anstaltshaushalt zu erfreuen, bekommt das Wort. Der jugendliche Redner, Sohn der Hauseltern Tanner auf Schillingsrain, läßt sich durch die Schwere der Zeit nicht niederdrücken, sondern sucht voll Optimismus die durch den Kriegsschrecken gelähmten Kräfte neu zu beleben. Er will, daß wir Anstaltsleute doppelt kräftig das Ruder ergreifen; nur durch vermehrte Tätigkeit jedes Einzelnen werden wir aus der jetzigen Weltkalamität herauskommen. Die Anstalten sollen sich in jeder Beziehung, wenn immer möglich, vom Lebensmittelmarkt unabhängig machen. Darin sieht der Referent auch das Geheimnis eines guten Rechnungsabschlusses, nämlich im möglichst wenigen Ausgeben infolge Selbstproduktion. In großen Zügen stellt er eine Entwicklungsfolge der Weltereignisse dar. Er sieht im Krieg einen Umsturz einer alten ausgelebten und nicht wiederkehrenden Wirtschaftsordnung. In der Mitarbeit bei der Neuordnung der Dinge sieht Referent eine große Aufgabe eines jeden Anstaltsvorstehers. Das alte Paradies mit den billigen Preisen ist endgültig für uns verloren. Es wird gut gehen, wenn unsere Kinder das neue Paradies einer schöneren Welt wieder erleben. Das alte Wort „sparen“ aber bekommt neuen Glanz. Es strahlt gegenwärtig in voller Glorie. Hoch angesehen steht auch durch die Ereignisse das Wort „Handfertigkeit“ da. Nun ist durch die Macht der Umstände auch unsere landwirtschaftliche Tätigkeit im Wort inbegriffen. Feld- und Gartenarbeit ist gegenwärtig entschieden die edelste Handfertigkeit; die ländliche Tätigkeit spielt jetzt nicht mehr gegenüber der mehr städtischen sogenannten Handfertigkeit das Aschenbrödel.

Die Diskussion wird vor allem wiederum von unserem aktiven Herrn Pfarrer Rohner benutzt, der, stark betroffen in seinem Betrieb durch Vorschriften der nationalen Brotversorgung, sich so vorsehen möchte, daß er dann auch das, was er für seine Pflegebefohlenen pflanzt und braucht,

auch ohne hemmende Vorschriften behalten dürfte, entsprechend dem vom Herrn Referenten aufgestellten Grundsatz der möglichst ausgedehnten Selbstverwertung. Der Ertrag einer halben Juchart Land pro Person sollte zu freier Verfügung stehen.

Herr Schieß in Trogen berichtet in launiger Art über den schlechten Erfolg der Fruchtgewinnung im Appenzeller Land, wo es manche „Hostet“ mit nur ein Paar Halmen gegeben habe. Er habe die behördlichen Vorschriften über Anbau von Getreide früher gegen die Bauern verteidigt. Jetzt habe er zurückkreben und sehen müssen, daß die Bauern Recht hätten, wenn sie sich gegen den Anbau sträubten. Herr Meyer-Luzern regt die Schaffung einer Zentraleinkaufsstelle für Anstalten an.

Im Schlußwort des Referenten betont derselbe, daß man auch im Haushalt der Mutter Helvetia es nie allen recht machen könne. Die Ansichten seien stark divergierend. Und dieses starke Auseinandergehen erkläre sich aus den tatsächlich stark verschiedenen Verhältnissen im Vaterland. Wenn Herr Pfarrer Rohner von der Gerstenmisere zum Glückshaber hin tendierte, dann ist er halt aus dem Regen in die Traufe gekommen. Gerste voll für die Brotversorgung zu verwenden, ist gestattet. Soldaten und ihre Pferde sind übel dran. Grenzschutz ist so notwendig, wie Bodenbearbeitung. Man sträube sich nicht gegen die vorgeschriebene Abgabe an die Armee. Die Durchführung von Vorschlag Rohner, Freigabe einer halben Juchart ist nicht möglich. Die Appenzeller haben deshalb Getreidebau zugewiesen bekommen, damit sie diesen wiederum lernten, den ihre Vorväter doch auch kannten und betrieben. Gefreut hat Herrn Tanner, daß von keiner Seite die Brot ration bemängelt worden ist. Die Schaffung einer Einkaufszentrale ist mit Schwierigkeiten verbunden. Man kaufe bei Großfirmen.

Indessen ist es ein Uhr geworden, Zeit, um die vom Tagesreferenten als nötig befundenen verschiedenen Kationen, die zur täglichen Notdurft unerläßlich sind, einzunehmen. Im „Engel“ stand zu diesem Zweck der Tisch gedeckt. Über hundert Personen saßen wir im Saal beisammen. Der Männerchor von Liestal hatte sich ebenfalls zu uns gesetzt. Ab und zu erklangen dessen kräftige Weisen durch den hohen Saal. Es hat uns diese Aufmerksamkeit

recht sympathisch berührt, wie überhaupt von seiten der Gemeinde alles getan wurde, was zur Ehre der Gäste diene. Auf den Tischen lag die neueste Nummer der „Basellandschaftlichen Zeitung“ mit einem sehr freundlich gehaltenen Willkommgruß an uns Teilnehmer. Ein Andenken in Gestalt einer flotten Ansichtskarte wurde gern für die Lieben daheim eingesteckt. Eine silber-vergoldete Burgunderschale, die „Nanzigerschale“ wurde während des Essens, gefüllt mit Wein, vom Nachkommen des Heinz Strübin, der sie anno dazumal heimbrachte, herumgeboden, und man ließ sich einen Trunk aus so antiker Schale gern munden. Auch Tischreden würzten das Mahl. Herr Pfarrer Dr. Gauß entschuldigt sich wegen der Kühle der Eisheiligen. Die Liestaler seien nicht schuld an der Kälte. Sie möchten die Armen-erzieher warm begrüßen. Und wenn die Begrüßung von seiten der Bevölkerung auch äußerlich nicht so pomphaft geschah wie vor hundert Jahren, als das Volk Napoleon im Städtchen als Volksbefreier mit Vivatrufen empfing, so sei der bescheidenere Gruß doch eben so herzlich gemeint. Der Redner will bei den bekannten Zeitläuften das Vaterland nicht hoch leben lassen. Man wolle zufrieden sein, wenn es nur überhaupt leben dürfe und könne. Herr Seiler, Vizepräsident des Stadtrates, überbringt den Willkommgruß der Stadtbehörden. Er trinkt auf das Wohl der Armen-erzieher in ihrem wichtigen Beruf. Unser Präsidium dankt im Gedanken eines Spitteler'schen Gedichtes (die tote Erde) und in Anspielung auf den Engel den Gastgebern von Liestal. Nachträglich wird als Ergänzung zu den Verhandlungen noch die Wahl von zwei Kantonalkorrespondenten vorgenommen, indem die Herren Gräflin und Oberhänsli von diesem Amt zurück traten. Gewählt werden für Basel Herr Holbro in Riehen und für Thurgau Herr Luder in Bernrain.

Jetzt klappert es mit den Stühlen. Die Menge der Anstaltsleute, unter denen beide Geschlechter gut gemischt sind, bricht nach Schillingsrain auf. Erst geht's durch's Stadttor in die Altstadt. Am Ende des Fleckens, dort, wo sie die gittergezierte Strafanstalt hingestellt haben, wendet sich der Pilgerzug von der Landstraße. Der Feldweg führt zum Rain hinüber, der offenbar einst einem Herrn Schilling eigen war. In wenig Schritten ist er erstiegen, und vor uns steht sie, die Perle des Basellandes, die neuerbaute Knabenanstalt. Der Blick schweift noch etwas höher und

bemerkt oben das Kuretablisement des „Bienenberges“. Aber wir Anstaltsleute bleiben beim unteren „Kurhaus“ zufrieden stehen und lassen uns von Vater Tanners Buben singend begrüßen. Sauber von unten bis oben, wie es heute von einer Erziehungsanstalt verlangt wird, steht das Haus da. Die Räume scheinen sehr zweckentsprechend gebaut zu sein. Der Bau präsentiert sich eben so hübsch von außen, wie von innen. Unter Führung von Kommissionsmitgliedern geht es treppauf, treppab. Auch Stall und Scheune erhalten ihren gebührenden und würdigenden Besuch. Man tritt ins Waschhaus, besieht sich die Bäckerei und blickt neidvoll auf die knusperigen Brote. Ausruhend an gedeckten Tischen, erlabt sich die Festschar an allerlei guten Speisen. Trotz so schmalen Zeiten hat die Anstalt das Gastrecht nicht geschmälert. Und während sich alles labte, hat der Vereinsaktuar sich an die Buben gewandt und ihnen klar zu machen gesucht, wie wichtig just sie im Haushalte seien und wie viel sie im Vorteil seien gegenüber jenen Buben, welche die Kriegsgeißel über sich ergehen lassen müßten, und daß sie doch ja ihrem lieben himmlischen Vater, der ihr „Alliierter“ sein wolle in schwachen Stunden, recht dankbar sein möchten.

Der Präsident der Anstalt, Herr Pfarrer Schönauer meldete sich zum Wort. Er betonte, daß Erzieherarbeit nur auf dem Glauben an eine Besserungs- und Änderungsmöglichkeit beruhen könne. Schillingsrain wolle nicht eine absolut moderne Anstalt sein. Sie sei gebaut worden unter starker Berücksichtigung der Wünsche der Hauseltern. Nie sollte eine Anstalt ohne Beizug derselben gebaut werden. Die Anstalt habe besonders nicht die Absicht, die Zöglinge zu verzärteln, da sie ja dadurch für's Leben unbrauchbar würden. Diese Büseli-Büseli-Liebe habe schon manchen Knaben der Anstalt verschrieben. Knaben wollen eine Autorität über sich sehen.

Nach diesem Anstaltsgruß ertönt das Baselbieterliedli, und dann folgt ein extra gedichteter Dialog von drei Zöglingen, der die ältesten Knaben unter den Anstaltsvätern zum Lachen reizt. Schließlich gibt noch Hausvater Tanner eine kurze Geschichte der Anstalt zum Besten. Die Züglete von der alten in die neue Heimat ist darin so vorzüglich geschildert, daß man meinte, der alte Peter Hebel sei aus dem Wiesental herüber gekommen, um in klassisch-alle-

mannischer Sprache die Hörer zu erfreuen. Es freute, zu vernehmen, und zu sehen, daß aus dem alten Haus ins neue die alte starke Liebe hinübergezügelt worden ist. Ein letzter Dank von seiten unseres Herrn Präsidenten für den schönen Mittag auf Schillingsrains lieblicher Höhe, ein Hoch noch auf den „Tannenbaum“, der so gut die Anstalt krönt, und dann endigt offiziell die harmonische Tagung, die trotz schlichtem Rahmen doch an Innigkeit keiner ihrer früheren Schwestern nachstand. Und daß die Versammlung, entsprechend dem Rahmen der ernsten Zeit und der schlichten Basellandschaftsnatur, sowie auch der Einfachheit unseres Standes, bescheiden verlief, so gemütvoll und doch einfach, das verdanken wir dem Lokalkomitee von Liestal, das verstanden hat, den Tag den Verhältnissen angemessen zu gestalten. Ihm gehört unser Dank. Und wenn das erwähnte Landschäftler-Lied singt:

„Me seit vom Baselbieter
Und redt em öppe no,
Er sägi: „Mer wei luege!“
Er chönn nid säge „jo“,

so sind wir Armenanstaltsleute nicht durchdrungen von dieser Wahrheit. Die lieben Baselbieter haben sich keinen Moment besonnen. Sie haben sofort ja gesagt, als wir um das Gastrecht bei ihnen baten. Sie haben mehr geleistet, als wir ihnen zugemutet haben. Sie haben ihre Sache brav gemacht. S'isch recht gsi! (Eine Lieblingswendung M. Birmanns.)

Pestalozzistiftung Schlieren, im Mai 1918.

Der Aktuar: **Hermann Bühler.**